

Berliner Tageblatt

erschient täglich... an welchem es nur in allen Hauptstädten...



Abonnements-Preis

auf das Berliner Tageblatt... Druck und Verlag von Hubert Rössler in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 77. Berlin, Sonnabend, den 12. Februar 1887. XVI. Jahrgang.

Nebelgebilde und Wirklichkeit.

Der Herr Reichstagler ist vermöglicher seiner streitbaren Natur darauf angewiesen, jede der seinen widerstrebende Meinung als eine unmittelbare gegen ihn gerichtete Feindseligkeit aufzufassen.

Das ist das Mittel der Herren von der Reichstags-Partei, um die schätzlichen Gemüther im Volk in Verwirrung, in Besäufnis zu versetzen und sie ihnen auf diese Weise die ruhige Erwägung zu rauben...

für die etwa noch zu schaffenden Replimenten vorhanden sein mag! Abdam kamen die famosen Paradenstädte an der Ostgrenze Frankreichs.

Aber die Schredwirkung dieser Mittel erwies sich auf die Dauer nicht zureichend. Man verließ die Bereiche der organischen Natur und wandte sich der unorganischen zu.

Wenn uns nügen alle Sprengstoffe der Welt, wenn sie nicht losgehen? Und feiner von den drei Obergeordneten der aufgehobenen Kriegesjuris ging in Wirklichkeit los.

tobenden Gekohls sind ungezählte Millionen verloren gegangen und zwar nicht bloß an dem heftigen Wärfen-Geschäft.

„Wozu der Rärm?“ Weshalb die Reichstagsauflösung? Weshalb die Schredschüsse?

Weshalb sind ihre Reffen plötzlich verstimmt, wenn die Gefahr fürs Vaterland wirklich vorhanden? Weshalb, es handelt sich bei den diesmaligen Reichstagswahlen um mehr als um eine Militärbewilligung auf eine so oder so festgesetzte Zeitdauer.

Codexringe.

Novelle

(8. Fortsetzung)

Alfred Friedmann.

Dora war von ihrem Vater auf eine längere Seefahrt mitgenommen worden. Der Kapitän durchkreuzte die Nordsee, hielt vor Helgoland, besuchte die norwegischen, schwedischen, dänischen Küsten.

Man mußte warten, dem heftigen Einfluß der Zeit überlassen, die Wunde des jungen Mädchens zu schließen. Die Mutter selbst wußte nicht, ob Dora für immer um den Gutsheeren trauern würde.

Vom dem Säuler des Schiffshebers sah Erbach hinunter in die tiefblauen und smaragdgrünen Wogen des abstrahligen Meeres, da wo sich vor Spalato ein Archipel von Inseln, ähnlich jenen seltsam griechischen Götzen, ausbreitet.

Aber bei dem prächtigen Ausblick blieb er kalt, und nur eine Wiffen ließ sein Herz mahdvoll und härmlich klopfen.

Er glaubte, aus den untersten Fenstern des Felsenklosters sah eine weiße, nackte Gestalt in die Frühen stürzen und die gewandete Schwimmerin die Wogen der alten Adria mit blankschimmernden Armen heilen zu sehen.

„Nehelos, unbefriedigt, wie er gekommen, nur noch ein wenig niederschlagener, nahm er Abschied von Frau Martha, von der Stätte, da Dora groß und schön geworden, um nichts von ihrem Haupte zu hören war, und doch jeder Zier, jede Blume, jede aufsteigende oder sinkende Welle ihm von ihr sprach.“

Er verlor sich in Gedanken zu vergraben, durchstufte in den Ferien das Amegothal, Triest, um endlich wieder Menschen aufzufinden und in geschwollenen Augenbändern, seine Studien halb-dervisch den Herbst bezauberten.

Da, eines Abends, als die hinter dem Rabenberge untergehende Sonne die Fenster der Wiener Sträßengasselein blutrot färbte und die Thürme der Karlskirche ihre goldenen Zierathe wie Blitze in der Luft leuchten ließen, blieb Erbach wie versteinert stehen.

„Sie erkannte ihn und ward blaß und roth. Sie wollte, und der alte Seebär sah erkrankt auf sein Tochterlein, das er durch die lange Seereise gefährlich glaubte. Aber schon hatten sich die Beiden die Hand gegeben, und Dora sagte: „Vater, das ist Herr Professor Friedrich Erbach!“

„Du heiliges Salzwasser!“ rief der alte Herr, „das also ist die gelehrte Landratte, wegen deren...“

Ein lauter Druck des Armes von Dora machte den Seemann verstimmen. Niemand bezwang ihn so leicht, als die Tochter, die er so selten gesehen, und die er um alle Schätze der Welt nicht unglücklich wissen wollte.

„Nun war auch Frau Martha als Nachzüglerin dazu getreten. Man sah es ihrem leuchtenden Antlitz an, daß sie die Wahrheit sprach, als sie sagte: „Ich freue mich, Sie wiederzusehen!“

Auf dem Ring drängte sich um diese Dämmerstunde die lebenslustige Welt Wiens. Erbach sog die Fremden auf die breitere, hellere Baumstraße, und Frage und Antwort flogen herüber und hinüber.

Der Vater war vom Kommando zur Berichterstattung über seine Helgolandzirkungsfahrt nach der Hauptstadt berufen worden und hatte neue Befehle erhalten. Da hatte er die Seinen einmal mitgenommen.

Dora sah schöner, blühender aus als je; die Seelst, die ja bei Kranken Wunder wirkt, hatte ihren Wangen ein leuchtendes, gelumbes Roth gegeben, und doch lag über ihren großen Nebenaugen ein Flor, als ob sie viel Thränen vergossen. Sie schien vom Schmerz durchgehigt, das Gerächis hinterließ keine verlebende Wirkung.

Die beiden jungen Leute gingen, sich ihre Gesichte fest legenden Jahre mittelhend, ihre Angelegenheiten berichtigend, nebeneinander vorwärts.

Die Eltern folgten Arm in Arm, und Frau Martha sah besglückt zu ihrem Mann auf. Er verstand sie, ohne daß sie zu sagen brauchte: „Das giebt einst ein glückliches Paar!“

Man machte einen Gang durch den Stadtpark, dessen alte Zierbäume ihr Laub wie einen Goldregen auf die lustwandende Menge streuten.

Der Vater sagte, er möchte gern in die Oper, in die Burg

Hierzu für die auswärtigen Abonnenten „Deutsche Lesehalle“ Nr. 7.